

31.05.2005

[tagesschau.de ▶ Inland ▶ Interview Gedenkstätte Dachau]

Inland

Gedenken an Opfer der NS-Verbrechen

Am Ort des Verbrechens die Menschenrechte würdigen

Der Besuch von KZ-Gedenkstätten hat für Peter Koch, den Leiter der Bildungsabteilung an der KZ-Gedenkstätte Dachau, aus verschiedenen Gründen eine besondere Qualität: Die Geschichte rücke näher, weil die Originalgebäude gar nicht so alt sind und Zeitzeugenberichte die Perspektive einzelner Opfer und Überlebender eröffnen. Zudem drehten sich die Gespräche mit Besuchern meistens auch um aktuelle Menschenrechtsverletzungen, sagt Koch im Gespräch mit tagesschau.de. Informationsvermittlung, nicht das manipulative Wecken von Emotionen müsse dabei im Vordergrund stehen.



Peter Koch

tagesschau.de: Wie wichtig ist es, am Ort der Opfer zu gedenken?

Koch: Die Gedenkstätten sind ja Orte, die auf Betreiben der Überlebenden entstanden sind, nicht durch staatliche Initiative. Insofern haben diese Gedenkorte eine direkte Verpflichtung den Überlebenden gegenüber.

tagesschau.de: Das ist wichtig für die Überlebenden und die Angehörigen von Opfern. Wie wichtig ist es für Menschen, die die Zeit nicht persönlich miterlebt haben, dass sie die Orte des Geschehens aufsuchen können?

Koch: Die Gedenkstätten sind meistens an den so genannten authentischen Orten, den Tatorten, eingerichtet worden. Obwohl ja heutige Besucher oft der dritten oder vierten Generation angehören und damit so gut wie keine biographischen Bezüge mehr haben, funktioniert die Erschließung des Ortes sehr stark über das Mitfühlen mit den Opfern. An diesen Orten wird die so weit entfernt scheinende Geschichte des NS wieder näher gerückt. Beim Besuch der KZ-Gedenkstätten und dem Gespräch über die Geschichte wird klar, dass das Ganze gar nicht so weit zurückliegt. Die Gebäude stammen nicht aus einer weit entfernten Zeit. Und beim Besuch einer KZ-Gedenkstätte taucht sofort die Frage auf: "Was haben die Menschen hier erlebt?" Insofern haben diese Orte auch für Menschen ohne biographische Bezüge eine hohe Bedeutung.



Mahnmal im ehemaligen Konzentrationslager Dachau

tagesschau.de: Wie sehen die Rückmeldungen der Besucher aus?

Koch: Die Rückmeldungen an die Referenten der Besucherangebote und direkt an die Bildungsabteilung sind überwiegend positiv. Zum einen wird die Orientierung und Hilfestellung zur Geschichte und zum Gelände als sehr hilfreich empfunden. Zum anderen auch der Ansatz,

Mehr Inland

▶ Neuwahl: Kritik an Schröders Vorgehen wächst

▶ Merkel umreißt ihre Regierungsziele

▶ Katzav fordert Vorgehen gegen Antisemitismus

▶ Hessen erlässt Haushaltssperre [hr]

▶ Neuauflage im Münchner Terrorprozess [br]

▶ Stuttgart: Erste Feinstaub-Klage vor Gericht [swr]

▶ Reportage: Schocktherapie gegen das Rauchen [dw-world]

▶ Neu ab Juni: Änderungen bei Mietrecht und Müll [mdr]

▶ DDR-Atommüll in Ahaus angekommen [wdr]

▶ 60. Geburtstag: Erinnerungen an R.W. Fassbinder [ard.de]

▶ Schriftsteller Carl Amery gestorben

▶ Auch die Bayern ziehen in Allianz Arena ein [br]

den wir hier verfolgen, nämlich als ersten Anknüpfungspunkt eine topographische Erschließung zu bieten: Was sehe ich heute, was war da damals? Der zweite Anknüpfungspunkt ist ein biographiegeschichtlicher: Was ist mit den Leuten hier passiert und was für Leute waren hier?



Besucher in der Dauerausstellung der Gedenkstätte Dachau.

Emotionen sollten nicht überwiegen

tagesschau.de: Es gibt doch sicher auch eine starke emotionale Reaktion ...

Koch: Natürlich geschieht das. Die Geschichte, die aus dem Schulbuch heraus vielleicht fern wirkt, rückt über die Rekonstruktion der Schicksale und Biographien wieder näher an den Besucher heran. Zugleich kommt er an den Ort, wo das alles geschehen ist. Die Empathie mit den Opfern und häufig auch der Abscheu vor den Unrechtstaten löst natürlich emotionale Reaktionen aus.

Dies ist jedoch anders gedacht als die so genannte Betroffenheitspädagogik der 80er Jahre, die sehr stark ihre Erfolge daran gemessen hat, ob die Besucher an der richtigen Stelle geweint haben oder nicht - stark überspitzt gesagt. Heute möchte man die Möglichkeit eines reflektierteren Zugangs eröffnen. Aber über das Mitfühlen mit den Opfern ist immer eine emotionale Betroffenheit, Empathie, dabei. Das Wecken emotionaler Betroffenheit sollte aber nicht bewusst manipulativ eingesetzt werden und auch nicht überwiegen, weil sonst eventuell überhaupt keine Aufnahmefähigkeit mehr vorhanden wäre.

Eine bloße Emotionalisierung kann auch dazu führen, dass man sich mit einer wichtigen Frage nicht beschäftigt: "Wie konnte es dazu kommen, dass dies Menschen Menschen angetan haben?" Die Nicht-Selbstverständlichkeit des Guten muss auch reflektiert werden. Es mag paradox klingen, aber es geht darum, an solch einem Tat- und Verbrechensort etwas über Menschenrechte zu erfahren und über die Notwendigkeit, sie zu schützen. "Die Würde des Menschen ist unantastbar", dieses abstrakte Postulat wird hier konkret.

Hinter den Nummern Menschen aufscheinen lassen

tagesschau.de: Emotionale Reaktionen können doch durchaus sensibilisieren. Ein Besuch in Auschwitz wirkt doch auf einer ganz anderen Ebene als alles, was man je gelesen und gelernt hat.

Koch: Das passiert hier in Dachau auch. Erstens ist dieser Ort "auratisch". Dabei geht es um die Aura, die Ausstrahlung eines Ortes. In der Dachauer KZ-Gedenkstätte gibt es zwei sehr stark "auratisierte" Orte: Das sind der Bunker, also das Lagergefängnis, und der Krematoriumsbereich mit der Gaskammer. Sie sprechen für sich. Sie wirken auf den Besucher als Ort. Ein anderer Berührungspunkt entsteht über die Schilderung von Schicksalen, indem wir einzelne Biographien herausgreifen. Deswegen ist es auch eine Gedenkstätte und kein Museum.

In dieser KZ-Gedenkstätte geht es sehr stark um die Menschen, die hier waren, die hier ermordet worden sind, die hier überlebt haben, die verfolgt worden sind. Im Lager wurden die Menschen zu Nummern gemacht. Wenn man versucht, hinter diesen Nummern wieder den Menschen aufscheinen zu lassen, dann berührt das die Besucher stark. Da geht es nicht um eine rein kognitive Vermittlung, sondern durchaus um Betroffenheit, aber in einem weiteren Sinne als Mitleid: Es betrifft

mich, weil ich Mensch bin. Das ist mein Verständnis von Betroffenheit. Es geht nicht um die gekünstelte, manipulative Art der Gefühlsförderung.



Gefangene des Konzentrationslagers Dachau am 30. April 1945, dem Tag ihrer Befreiung durch die US-Armee.

tagesschau.de: Wie kann man gerade Kindern und Jugendlichen das Geschehen in Konzentrationslagern erklären, ohne sie zu überfordern und deshalb eventuell Abwehr auszulösen?

Koch: Wir empfehlen, dass nicht Kinder, sondern erst Jugendliche ab 14 oder 15 Jahren die KZ-Gedenkstätte hier in Dachau besuchen. Für Jüngere bräuchte man andere Herangehensweisen. Für die Jugendlichen ist der Besuch meist das erste Mal, dass sie an solch einen Ort kommen. Der Nationalsozialismus ist aber meist bereits als Thema in der Schule behandelt worden und auch aus den Medien "bekannt". Wir gehen von diesem Vorwissen aus. Es ist also keine Konfrontation in einem voraussetzungslosen Raum.

Ein Rundgang über das Gelände hier dauert ungefähr zweieinhalb Stunden und es ist keine Gruselführung. Das Leitthema der Führung ist nicht: Es war schrecklich, hier gewesen zu sein. Wenn das die Grundaussage wäre, müsste man nicht herkommen. Denn jeder Mensch weiß, dass das Leben im KZ nicht angenehm war. Wenn ich auf so einem Rundgang von einer Station zur anderen eine Grauenschiene bediente, dann müsste das Grauen immer stärker gesteigert werden. Wir nennen das hier "Knochenbrecherführungen". Das ergäbe überhaupt keinen Sinn.

Es geht - wie gesagt - darum, einzelne Schicksale nachzuzeichnen und außerdem darum zu erklären, welche Funktion die Konzentrationslager für die Gesellschaft hatten. Natürlich ist alles, was hier passiert ist, grauenvoll. Es war ein "Planet des Terrors". Das allein zu verstehen, bringt dem Besucher gar nichts. Der Besucher soll verstehen, dass diese Verfolgungs- und Vernichtungsmaßnahmen innerhalb einer Gesellschaft funktionieren oder durchgeführt wurden, nicht abgekapselt auf eben jenem "Planeten des Terrors".

Die Konzentrationslager waren Teil einer Gesellschaftspolitik: Volksgemeinschaft auf der einen Seite und Verfolgung und "Ausmerzungen" von "Gemeinschaftsfremden" auf der anderen. Auch auf dieser Ebene ist es grauenvoll: Es gibt eine Gesellschaft, die für sich konsensual festlegt, die und die werden ausgegrenzt oder umgebracht oder weggesperrt. Es geht darum, die Zusammenhänge zu sehen. Das war kein Terror, der willkürlich stattfand, sondern gelenkt und gewollt.

Mit dieser historischen Tatsache müssen sich die Jugendlichen hier auseinandersetzen.

Kein kompletter Einstellungswandel in zwei Stunden

tagesschau.de: Sie haben es ja schon angedeutet: In den 80er Jahren gab es eine "Betroffenheitspädagogik". Was zeichnet den Wandel in der Gedenkstättenpädagogik aus?

Koch: Die Gedenkstätten entstehen in der Bundesrepublik ab Mitte der 60er Jahre. Dachau, 1965 gegründet, ist ja eine der ersten Gedenkstätten. Die Entwicklung einer Gedenkstättenpädagogik beginnt erst in den 70er-, 80er-Jahren. Hier beginnt dann auch bereits der erste Versuch, eine Professionalisierung der pädagogischen Arbeit an den KZ-Gedenkstätten zu entwickeln. Dies war ja eine relativ neue Disziplin, die sich im Feld der Museumspädagogik und dem Feld des historisch-politischen Lernens etablieren musste. Die Konfrontation mit den begangenen Verbrechen sollte damals zunächst zu einer Betroffenheit führen. Man erhoffte sich, dass emotional betroffene Besucher "imprägniert" sind gegen jegliche rechte Bestrebung, Intoleranz, Unmenschlichkeit usw.

Damit überschätzte man aber die Wirkung eines Gedenkstättenbesuchs. Wenn jemand zwei Stunden hier in Dachau ist: Was soll in zwei Stunden passieren? Es kann ja kein kompletter Einstellungswandel sein. Es gibt keinen Ort, an dem man das antifaschistische Pflaster bekommt, sondern Gedenkstätten sind Orte, an denen eine Auseinandersetzung stattfinden muss bzw. auch ein Ort, an dem ein Auseinandersetzungsprozess initiiert werden kann. Andererseits war damals durch die größere zeitliche Nähe zum Geschehen auch das Informationsbedürfnis nicht so groß. Teilweise hatten die Gruppen aber auch die Chance, einen Rundgang mit einem Überlebenden zu machen und mit ihm zu sprechen, was eine besondere Qualität mit sich brachte. Das ist heute kaum mehr möglich.

tagesschau.de: Darin besteht der Wandel der Gedenkstättenkonzepte?

Koch: Da die zeitliche Distanz zum Nationalsozialismus immer größer wird, gibt es auch immer weniger Überlebende und Zeitzeugen. Deshalb muss es einen Wandel geben, weil wir nach einem eigentlich nicht zu leistenden Ersatz für die lebendige Erinnerung suchen müssen. Dieser Wandel hat mehrere Konsequenzen: Zum einen beruht er auf der Historisierung der NS-Geschichte. Durch den Generationsabstand wird der Nationalsozialismus langsam zu einer "Epoche" und rutscht damit wie Erster Weltkrieg oder Reichsgründung aus dem lebendigen Gedächtnis.

Zum anderen ist der Zugang dadurch aber auch weniger verkrampft, weil die Mehrzahl der heutigen Besucher sich nicht mit ihrer innerlichen Verteidigung beschäftigen muss - in etwa: "Ich habe davon nichts gewusst." Der generationale Abstand bedeutet aber auch, dass es kein voraussetzungsloses Gedenken gibt, die jugendlichen Besucher brauchen erst Informationen, damit sie den Ort und seine Geschichte und die Geschichte der Menschen, die hier gelitten haben, verstehen. Lernen und Gedenken werden so verzahnt.

Damit verbunden ist im Rahmen der Gedenkstättenpädagogik etwas, was man als Spurensuche bezeichnen könnte. Die Gedenkstätten haben ja das große Problem, dass wir an sehr überformten Orten arbeiten. Der Besucher möchte das KZ sehen. Er kommt aber an die Gedenkstätte und es präsentiert sich ihm eine mehr oder weniger leere Landschaft. Die KZ-Gedenkstätte ist ein hoch artifizierter Ort. Es gibt zwar Originalgebäude wie das Torgebäude, Wirtschaftsgebäude, das Lagergefängnis, die Krematorien und die zwei 1965 rekonstruierten Baracken. Aber die anderen Baracken sind alle abgerissen. Die Erwartungshaltung, wie ein KZ aussieht, wird noch auf anderer Ebene

nicht erfüllt: Es fehlen die Häftlinge. Es ist ein leerer Ort, der sich dadurch auszeichnet, dass andere Besuchergruppen auf dem Gelände herumlaufen. Der Terror, der hier geherrscht hat, der ist nicht handgreiflich.

tagesschau.de: Und wie gehen Sie damit um, dass das historische Geschehen zunächst so abstrakt zu sein scheint?

Koch: Aus dieser Enttäuschung kann man pädagogisches Kapital schöpfen, in dem man gemeinsam die Spurensuche antritt und mit der Frage anfängt: Was sehe ich heute und was war da damals? Zum Beispiel mit historischen Aufnahmen findet man einen Einstieg in diese Auseinandersetzung. Die Besucher vergleichen ihren Blick heute mit dem Blick damals, und aus dem heraus lässt sich Schritt für Schritt die Geschichte und die Bedeutung des Ortes rekonstruieren.

Zugleich rekonstruiert man die Perspektive der Opfer, der Überlebenden, indem man Schicksale nachvollzieht und Biographien kennen lernt. Mit Zeitzeugentexten und -interviews wird so die Erinnerung der Überlebenden lebendig gehalten. Die Besucher können so die Geschichte aus der Perspektive der Überlebenden erschließen. Damit kommt der Ort auch seiner Gedenkfunktion nach. Es geht darum, den Nummern wieder Namen zu geben. Indem die Besucher etwas über die Menschen im KZ und die historischen Zusammenhänge lernen, gedenken sie und halten die Erinnerung an die Opfer wach. Das ist umso wichtiger, je weniger Zeitzeugen noch am Leben sind, die persönlich berichten können. Für die Gedenkstätten ist das eine Herausforderung, die bisher auch nur unbefriedigend gelöst ist.

"Nie wieder!"

tagesschau.de: Was sind denn die Lernziele?

Koch: Das kann man ganz plakativ beantworten. Die Überlebenden haben in diese KZ-Gedenkstätte ein großes Mahnmal eingebaut. Es führt am Schluss zu der Forderung "Nie wieder!". Die Besuchergruppen kommen meistens in der Diskussion an den Punkt, an dem es darum geht, was dieses "Nie wieder!" bedeutet. Aus der Gruppe kommen dann Beispiele: So etwas Ähnliches gab es doch auch woanders, Verletzung von Menschenrechten, Verfolgung, Folter. Auf diese Weise aktualisieren die Besucher das Thema für sich.



Transparent am Mahnmal in Dachau (Archivbild)

Das Lernziel ist, dass man einen Blick dafür gewinnt, dass es sich nicht nur um ein historisches Ereignis handelt, das vor 60 oder 70 Jahren stattgefunden hat, man informiert sich darüber und fertig. Ziel ist eine Sensibilisierung für die Frage nach Menschenrechten, für Zivilcourage.

tagesschau.de: Das ist aber eine Gratwanderung, da es mit dem Holocaust Vergleichbares nicht gibt.

Koch: Die KZ-Gedenkstätte Dachau ist jetzt nicht unbedingt der phänotypische oder exemplarische Ort für den Holocaust. Auch das lernen die Besucher hier, dass die Konzentrationslager in den ersten Jahren eher der Verfolgung des politischen Gegners gedient haben und Juden noch nicht die Hauptzielgruppe waren, sondern erst ab der Reichspogromnacht.

tagesschau.de: Aber das wiegt doch schwer genug.

Koch: Natürlich, aber man muss trotzdem differenzieren. Unsere Besucher kommen mit dem Wissen um den Holocaust hierher und

suchen im Prinzip eine Bestätigung für ihre Vorannahmen. Ein Lernziel ist auch, die Geschichte der Konzentrationslager differenzierter zu sehen, das heißt auch zu sehen: Nicht nur die Juden waren Opfer. Das heißt nicht zu relativieren, was der jüdischen Bevölkerung angetan wurde. Es geht darum, den Blick zu öffnen und zu erkennen, dass die Opfergruppen vielfältig waren. Denn bestimmte Gruppen sind auch heute noch weitgehend aus dem Gedenken ausgeschlossen.

Auf dem großen säkularen Mahnmal hier in der KZ-Gedenkstätte fehlen Häftlingsgruppen. Es tauchen die Grünen Winkel, die so genannten Berufsverbrecher, nicht auf, es tauchen die Schwarzen Winkel nicht auf, die so genannten Asozialen, und es tauchen die Rosa Winkel, die Homosexuellen, nicht auf. Bei den Besuchern löst das oft große Verwunderung aus und daraus entsteht die Frage: Wer erinnert an wen und an wen nicht? Draus folgt wiederum der Schluss, dass diese Frage etwas mit uns zu tun hat, mit unserer heutigen Gesellschaft. Das ergibt die Klammer zu dem "Nie wieder!" - also das Hinschauen auf das, was in so einer Gesellschaft passiert, und das Interesse für das, was vielleicht auch nicht mich direkt persönlich betrifft.

Einerseits beharren wir auf der Einzigartigkeit des Holocausts, das ist ohne Frage die gemeinsame Grundauffassung, andererseits muss aber historisches Lernen immer wieder versuchen, durch Vergleiche eine Relevanz und Aktualität zu entwickeln.

Eine ganz andere emotionale Qualität

tagesschau.de: Die KZ-Gedenkstätte in Auschwitz ist die wichtigste Gedenkstätte des Holocausts. Denken Sie, ein Besuch in Auschwitz ist notwendig, um das Ausmaß der Judenverfolgung und -vernichtung annähernd begreifen zu können?

Koch: Vom "authentischen" Ort her und von der emotionalen Berührung her funktioniert Auschwitz sicher viel stärker als KZ-Gedenkstätten in Deutschland. Neuengamme, Dachau, Buchenwald sind alle - ich meine das nicht negativ - "relativ steril". Das ist in Auschwitz ganz anders. Dieses riesige Gelände, auch die Sammlung der Brillen, Haare, Koffer, das findet man hier gar nicht vor. Insofern denke ich, ein Besuch in Auschwitz hat eine ganz andere emotionale Qualität.

Man kommt dort an einen der Orte des Holocausts. Nicht dass man das hier in Dachau nicht auch finden kann, aber in Auschwitz wird das sehr viel deutlicher. Was die Menschen über den Holocaust im Kopf haben, fügt sich dort eher zusammen.

Der Besuch hier in der Dachauer KZ-Gedenkstätte ist etwas sehr Abstraktes. Was hier geschehen ist, wird erst begreifbar durch Biographien, durch ein gemeinsames Erschließen, durch eine gemeinsame Rekonstruktion. In Auschwitz funktioniert das anders, weil dieser Ort viel "auratischer" ist. Das heißt noch lange nicht, dass man dort mehr lernt, das heißt nur, dass der Ort einen sehr viel stärker in Bann schlägt - ob nun im positiven oder negativen Sinne. So als ob man hier nur durch die Gaskammer gehen würde. Das kann natürlich auch etwas Erschlagendes haben.

Das Interview führte Nea Matzen

Stand: 25.01.2005 12:09 Uhr

tagesschau.de ist für den Inhalt externer Links nicht verantwortlich.
